



Bildquelle: DPP

Zur Person

Dr. **Rainer Schnee** ist Lebensmittelchemiker und 1. Vorsitzender der Deutschen Phosphor-Plattform. Seit seiner Promotion im Jahr 1985 ist er bei der Chemischen Fabrik Budenheim beschäftigt. Bis 2008 war er global verantwortlich für das Food Ingredient Geschäft, zuletzt als Vice President. Danach wurde er Leiter Innovation mit den Bereichen New Business Development, Material- und Technologieentwicklung, Patente und Handelsmarken sowie Regulatory Affairs. Seit 2015 ist er Leiter der Innovationsplattform Phosphorus Recovery bei Budenheim.

Welche Rolle wird vor dem Hintergrund der Energiewende künftig die Mitverbrennung von Klärschlamm spielen?

Das ist aktuell schwierig einzuschätzen. Sicherlich spricht man von einem Ausstieg aus der Kohleenergie, allerdings hat die neue Landesregierung in NRW davon erst einmal Abstand genommen. Ob sich das Thema in der Bundespolitik durchsetzen wird, muss man abwarten. Tatsächlich ist es aber so, dass viele der bestehenden Verbrennungskapazitäten, seien es Kohlekraftwerke oder Monoverbrennungsanlagen, abgeschrieben sind. Jetzt aber ausschließlich den Bau von Monoverbrennungskapazitäten zu fördern, halten wir nicht für richtig. Man sollte bestehende Mitverbrennungskapazitäten nutzen, zumal auch die Zementindustrie bereits ein Abnehmer für getrockneten Klärschlamm ist und dafür noch weitere große Kapazitäten besitzt. Wenn Klärschlamm vorab phosphorabgereichert wird, kann die Zementindustrie höhere Mengen einsetzen, denn Phosphat verschlechtert die Zementeigenschaften und führt auch zum so genannten Betonblühen, also dem Bewuchs mit Algen.

Weiterhin sollte geprüft werden, wo Verbrennungskapazitäten auch räumlich noch Sinn machen. Zentrale Standorte machen Sinn, so bleibt der Klärschlammtransport gering, und auch die Größe der Anlage kann am regionalen Bedarf kalkuliert werden. Vor diesem Hintergrund ist es dann natürlich wichtig, dass Betreiber von Kläranlagen, Verbrenner und Ingenieurbüros regionale Konzepte entwickeln, die auch nicht an Landesgrenzen haltmachen sollten. Dann kann man überlegen, ob eine Phosphorrückgewinnung aus der wässrigen Phase über Fällungsverfahren in Betracht kommt oder ob man eine Ascheaufbereitung wählt, die verfahrenstechnisch natürlich anspruchsvoller wird. Unser Wunsch wäre, dass man keine Singulärlösungen vorantreibt, sondern dass auch die Genehmigungsbehörden ein Auge darauf haben, wo was gebaut werden soll. Es gibt keinen Königsweg.

Vielen Dank für das Interview!

□